Schweizer Einkaufstouristen in Weil : Schnäppchenjagd jenseits der Grenze

Autor(en): **Weissenberger, Lea**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft**

Band (Jahr): **- (2011)**

Heft 6: **Schwerpunkt : Oberrheinische Impressionen**

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-842906

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Schweizer Einkaufstouristen in Weil

Schnäppchenjagd jenseits der Grenze

[lw.] 1,3 Milliarden Franken werden Schweizer Kunden bis Ende Jahr im grenznahen Deutschland ausgegeben haben. Das verspricht den dortigen Detailhändlern im Vergleich zum Vorjahr ein Umsatzplus von 60 Prozent. Auf der Schweizer Seite hingegen werden Einbussen von mehr als 30 Prozent verzeichnet. Gähnend leere Läden und Stellenabbau zeugen davon. Der tiefe Euro lockt die Eidgenossen über die Grenze.

Ein ganz normaler Samstagnachmittag im Einkaufszentrum Weil am Rhein. Im Parkhaus ist kein Platz mehr frei. Auffallend die Nummernschilder: Waren es bis vor einigen Monaten vor allem Deutsche und Basler, so scheint heute die halbe Schweiz die Grenze überquert zu haben. Dass Kunden aus der nahen Nordwestschweiz ins Einkaufszentrum pilgern, ist man gewohnt, dass aber mittlerweile sogar Innerschweizer die lange Fahrt auf sich nehmen, ist ein Novum. Eine Luzernerin, darauf angesprochen, meint: «Ich bin da um einen Grosseinkauf zu erledigen. Ich will nicht nur Esswaren, sondern auch Kleider und Schuhe.» «Und für mich ein Heftli für die Rückfahrt», ergänzt die Tochter, «dafür zahle ich hier nämlich nur den halben Preis.» Und so geht es auch im Innern des Einkaufszentrums weiter. Überall werden Regale nachgefüllt, Kunden versuchen zwei Einkaufswagen gleichzeitig Herr zu werden. Es ist, als stehe die nächste Hungersnot vor der Tür.

Auf der Schweizer Seite herrscht Ernüchterung. Besonders in den grenznahen Geschäften leidet man unter dem schwachen Euro. Allein in Basel sind 250 Lehrstellen im Detailhandel gefährdet. Es ist jedoch nicht nur der Detailhandel, der leidet, auch die Gastronomie steckt in der Krise. Die Umsätze sind bis um die Hälfte zurückgegangen. Wer sich in besseren Zeiten kein Polster zugelegt hat, muss schliessen. Die deutschen Gäste bleiben aus. Die Eidgenossen gehen im Badischen ins Restaurant, wo man sich freut, denn dank des tiefen Eurokurses geben Schweizer heute für ein Nachtessen mehr aus als früher.

Im Einkaufszentrum in Weil am Rhein geht indessen der Rummel weiter. Fragt man die Kunden, was sie denn hierher locke, kommt übereinstimmend die Antwort: «Die tieferen Preise!» So erklärt ein Herr, dass er heute Abend grillieren wolle: «In der Schweiz muss ich für ein Kilo Pouletbrust 34.50 Franken bezahlen. Hier kostet mich das Gleiche umgerechnet nur 11 Franken. Das sind ganze 68 Prozent weniger», hat er ausgerechnet. Die nächste Frau will Markenschuhe erstehen: «Hier zahle ich nicht einmal die Hälfte des Schweizer Preises!» Ein paar Mädchen schlendern vorbei. Nein, sie seien nicht zum «Lädele» hier. Sie wollen ins Kino. «Eine Vorstellung für denselben Film kostet in Weil 7 Euro, während man in Basel 19 Franken hinblättert.»

Mittlerweile wird auch in der Schweiz heftig darüber debattiert, wie solche Preisunterschiede zustande kommen und inwieweit sie gerechtfertigt sind. Zwar zeigt eine Studie von BAK Economics Basel, dass die Preisdifferenz zwischen der Schweiz und den Nachbarländern nicht mehr so gross ist wie auch schon. Waren die Produkte hierzulande 2005 rund 20 Prozent teurer, sind es heute «nur» noch 11Prozent. Doch das reicht nicht. Die Stiftung für Konsumentenschutz hat eine Liste herausgegeben, welche die Preiseunterschiede zwischen denselben Gütern in der Schweiz und in Deutschland aufzeigt. Besonders schwerwiegend ist der Unterschied bei Markenprodukten wie Pampers-Windeln, Elmex-Zahnpasta und Haribo-Gummibärchen, aber auch

Einkaufszentrum Weil

beim Fleisch und bei den Milchprodukten. Da kann es Preisdifferenzen bis zu 70 Prozent geben. Von «Abzockerei» und «Währungsgewinn-Einsackerei» ist die Rede. Fakt ist jedoch, dass sich der Endpreis eines Produktes aus vielen einzelnen Ausgaben zusammensetzt. Häufig werden Verträge über den Einstandspreis eines Produktes über längere Zeit hinweg abgeschlossen. Das macht es schwierig, kurzfristig Währungsschwankungen entgegenzusteuern, zumal sich die meisten Lieferanten nicht sehr kompromissbereit zeigen. Hinzu kommen weitere Ausgaben für Lohn-, Verpackungs- und Logistikkosten, die in der Schweiz nun einmal höher sind. Zusätzlich ist zu berücksichtigen, dass gerade bei Milch- oder Fleischprodukten ein grosser qualitativer Unterschied besteht. Man kann davon ausgehen, dass Fleisch, Milchprodukte und Eier aus dem Tiefpreissegment aus wenig tiergerechter Intensivhaltung stammen.

In Weil am Rhein wird es allmählich Abend; es strömen mehr Menschen aus dem Einkaufszentrum hinaus als herein. Die Frau, die sich die teuren Markenschuhe besorgen wollte, sieht erschöpft aus. Die Schuhe habe sie leider nicht gefunden, dafür eine tolle Tasche. Jetzt gehe sie noch schnell zur deutschen Zollbehörde und lasse sich dort den grünen Ausfuhrschein abstempeln. Den könne sie dann von zu Hause aus dem Taschenverkäufer schicken und der müsse ihr die 19 Prozent deutsche Mehrwertsteuer zurückerstatten. Somit sei die Tasche noch billiger als gedacht. Da sie mit dem Einkauf die 300-Franken-Marke der Freigrenze nicht überschreite, müsse sie keine Schweizer Mehrwertsteuer zahlen. Als nächstes kommt ein Mann. Er habe heute nichts gefunden, aber nächste Woche gehe er wieder nach Deutschland. Freilich nicht ins Einkaufszentrum, sondern: «Mein Paketdepot leeren. Es ist mir zu teuer, auf die in Deutschland bestellte Ware Zoll- und Mehrwertsteuer plus Versandkosten zu bezahlen. Lieber nehme ich mir für wenig Geld ein deutsches Depot und hole die Ware dann selber ab.»

Unterdessen sucht man in der Schweiz verzweifelt nach Lösungen, wie man die Kunden im eigenen Land halten könnte. Die Freigrenze beim Einführen von Ware nach Deutschland solle erhöht werden, dann kämen mehr Deutsche Kunden in die Schweiz, ist man überzeugt. Weiter solle man an der Grenze strengere Kontrolle durchführen, damit kein Schweizer die 300-Franken-Marke überschreite. Die Zollverwaltung winkt ab. Täglich 600 000 Grenzübertritte sind nicht kontrollierbar. Ein anderer Vorschlag (die rotgrüne Regierung wird sich darüber freuen) ist der Bau weiterer Parkplätze. In der Schweiz, so die Vertreter des Detailhandels, müsse jemand, der mit dem Auto zum Einkaufen komme, häufig endlos suchen, bis er eine Parkiermöglichkeit gefunden habe. Die Erhöhung der Ladenöffnungszeiten ist eine weitere Idee. Viele Schweizer, so das Argument, würden ihre Einkäufe am liebsten abends erledigen.

Letztlich aber wird keiner dieser Vorschläge die Einkaufstouristen daran hindern, der heimischen Wirtschaft schnöde den Rücken zu kehren. Am Schluss ist es der Preis, der sie ins Ausland treibt, und solange auf dieser Ebene nichts geschieht, geht die Schnäppchenjagd jenseits der Grenze fröhlich weiter.

Unterwegs zum Einkaufszentrum Weil